

GIUSEPPE CATOZZELLA



SAG
NICHT,
DASS DU
ANGST
HAST

KNAUS

der genau wusste, wie leicht er dich glücklich oder traurig machen konnte.

Es war verboten, wie Ali und ich im selben Haus zu wohnen. Wir hätten einander hassen müssen, wie alle anderen Abgaal und Daarood einander hassten. Aber so war es nicht. Wir hatten immer unseren eigenen Kopf, auch beim Essen und beim Austreten.

An dem Morgen, an dem Ali und ich Bruder und Schwester wurden, hatten wir für den jährlichen Stadtlauf in Mogadischu trainiert. Bis dahin waren es noch zwei Wochen, was mir ewig vorkam. Der Tag des Wettlaufs war für mich der wichtigste des Jahres. Freitags war Feiertag und es galt Waffenruhe, man konnte also unbesorgt draußen sein und durch die Straßen der Stadt laufen, wo alles so weiß war.

Alles war weiß in Mogadischu.

Die Mauern der mit Einschusslöchern übersäten oder durch Handgranaten halb eingestürzten Gebäude waren fast alle weiß oder grau oder ockerfarben oder gelblich. Jedenfalls hell. Auch die ärmsten Häuser, wie unseres, aus Lehm und Reisig, wurden schnell weiß wie der Straßenstaub, der sich auf die Fassaden legte und auf alles andere.

Wenn man in Mogadischu rannte, wirbelte man eine feine Staubwolke hinter sich auf. Alì und ich zogen zwei Wolken hinter uns her, die ganz langsam zum Himmel aufstiegen und dann verschwanden. Wir liefen immer dieselbe Strecke, die Straßen waren zu unserem persönlichen Trainingsplatz geworden.

Wenn wir an den Buden vorbeiliefen, vor denen die Alten saßen und Karten spielten

oder *shaat* tranken, landete unser Staub in ihren Gläsern. Immer. Wir machten das mit Absicht. Sie standen dann auf und taten so, als würden sie uns hinterherlaufen, aber wir gaben Gas, in Sekundenschnelle hatten wir sie abgehängt und noch mehr Staub aufgewirbelt. Für uns war es ein Spiel, wir hatten unseren Spaß und sie auch ein bisschen. Wir mussten allerdings aufpassen, wo wir hintraten, denn abends wurde der Müll auf der Straße verbrannt, und am nächsten Morgen lag überall verkohltes Zeug herum. Benzinkanister, Öldosen, Reifenteile, Bananenschalen, Glasscherben, einfach alles. Beim Laufen sahen wir in einiger Entfernung immer viele rauchende Haufen, wie kleine Vulkane kurz vor dem Ausbruch.

Bevor wir in die engen Gassen abbogen, die zu der großen, parallel zum Meer

verlaufenden Straße führten, liefen wir immer über Jamaral Daud, eine breite zweispurige Allee, von Akazien gesäumt und mit dem üblichen Staub bedeckt.

Es gefiel uns, wenn der Altar des Vaterlands, das Parlament, die Nationalbibliothek, das Gericht an uns vorbeizogen. Davor versammelten sich die fliegenden Händler: bunte Tücher auf dem Boden, auf denen sie ihre Waren feilboten, Tomaten und Karotten, aber auch Scheibenwischer und andere Gebrauchsgegenstände. Unter den Bäumen hielten sie ihr Nickerchen, bis ein Kunde vorbeikam, und wenn wir vorbeiliefen, starrten sie uns an, als wären wir zwei Marsmännchen. Sie machten sich über uns lustig.

»Wohin so eilig, ihr zwei Rotzlöffel? Heute ist Ruhetag, also gebt Ruhe«, riefen sie uns zu.

»Zu deiner Frau, alte Schlafmütze!«, antwortete Ali. Manchmal warfen sie uns eine Banane hinterher oder eine Tomate oder einen Apfel. Dann blieb Ali stehen, sammelte das Obst auf und rannte blitzschnell weiter.

Der Lauf war ein großes Ereignis, das mir sogar wichtiger vorkam als der 1. Juli, der Tag der Unabhängigkeit von den italienischen Kolonialherren, unser Nationalfeiertag.

Wie immer wollte ich gewinnen, aber ich war erst acht Jahre alt, und alle nahmen teil, auch die Erwachsenen. Beim Lauf im Jahr zuvor war ich Achtzehnte geworden, dieses Mal wollte ich als eine der ersten fünf das Ziel erreichen.